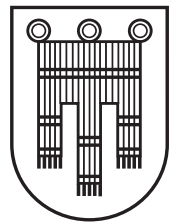


# MONTFORT

Vierteljahresschrift  
für Geschichte  
und Gegenwart  
Vorarlbergs



58. Jahrgang  
2006 Heft 2/3

Für die gewährte Unterstützung dankt der Verlag den Förderern:  
Vorarlberger Landesregierung  
Vorarlberger Kraftwerke AG  
Vorarlberger Illwerke AG

Herausgeber und Verleger: Vorarlberger Verlagsanstalt, Aktiengesellschaft, Dornbirn  
Schriftleitung: Karl Heinz Burmeister, Bregenz und Alois Niederstätter, Bregenz  
Offenlegung: Landeskundliche Darlegung aller Belange Vorarlbergs in Vergangenheit und Gegenwart  
Hersteller und Verwaltung:  
Vorarlberger Verlagsanstalt, Aktiengesellschaft, A-6850 Dornbirn, Schwefel 81, Telefon 05572/24697-0,  
Fax: 05572/24697-78, Internet: [www.vva.at](http://www.vva.at), E-Mail: [office@vva.at](mailto:office@vva.at)  
Bindung: Konzett Buchbinderei, Bludenz  
Bezugspreise: Jahresabonnement (4 Hefte inkl. Zustellung), Inland € 34,00, Ausland € 54,00. Einzelheft € 14,00.  
Doppelheft € 28,00 (Schüler und Studenten 15-% ermäßigt).  
Einzahlungen: Konto-Nr. 0000-044172 bei der Dornbirner Sparkasse Dornbirn, BLZ 20602  
Abonnement-Abbestellungen für das folgende Jahr sind spätestens bis 31. Oktober  
dem Verlag schriftlich bekanntzugeben.  
Nachdrucke und Auszüge sind nur mit Quellenangabe gestattet.  
Es wird gebeten, Besprechungsexemplare von Büchern und Zeitschriften an die  
obige Anschrift der Verwaltung zu senden.  
Die in der „Montfort“ erscheinenden Aufsätze werden in „Historical Abstracts“,  
American Bibliographical Center, Santa Barbara, Kalifornien, USA, angezeigt.

ISBN 3-85430-333-5

# Inhalt

Helmut Tiefenthaler	Der Baum in der Mitte . . . . .	103
Claus-Stephan Holdermann, Christina Kaufer, Karsten Wink	„Walking in the Past“ – Siedlungsarchäologie mit GPS und GIS in Vorarlberg . . . . .	114
Karl Heinz Burmeister	Die Grafen von Werdenberg . . . . .	121
Tomasz Ososiński	Zwei Briefe von Johann Dantiscus an Graf Johann II. von Montfort-Rothenfels . . . . .	144
Karl Heinz Burmeister	Ein Wappenbrief für Georg Joachim Rheticus . . . . .	150
Werner Dobras	Zur Geschichte des Lindauer Hafens . . . . .	160
Wolfgang Weber	„Die letzten Tage. Langenegg Kriegsende 1945“ . . . . .	170
Peter Bußjäger	Archivwesen, Geheimhaltungs- und Informationsansprüche . . . . .	179
	Schrifttum . . . . .	186
	Schober, Richard, Tirol zwischen den Weltkriegen. Teil 1: Die Wirtschaft Kompass Digital-Map Vorarlberg. CD in Kunststoffetui mit 11 Seiten Usermanual. Tiefenthaler, Helmut: Wege in die Vergangenheit in Vorarlberg. Wanderungen und Spaziergänge. Bernhard, Kathan: Strick, Badeanzug, Besamungsset. Nachruf auf die kleinbäuerliche Kultur.	

## Die Verfasser und ihre Anschriften:

Univ.-Prof. em. DDr. Karl Heinz Burmeister, Am Stäuben 18, D-88131 Enzisweiler / Post Lindau – Univ.-Doz. Dr. Peter Bußjäger, Institut für Föderalismus, Maria-Theresien-Straße 38b, A-6020 Innsbruck – Werner Dobras, Schneeberggasse 2, D-88131 Lindau – Mag. Dr. Christian Feurstein, Wirtschaftsarchiv Vorarlberg, Neustadt 37, A-6800 Feldkirch – Mag. Claus-Stephan Holdermann, Ardis, Adamgasse 4, A-6020 Innsbruck – Mag. Christina Kaufer, Ardis, Adamgasse 4, A-6020 Innsbruck – Tomasz Ososinski, OBTA, Uniwersytet Warszawski, Nowy Swiat 69, PL-00-046 Warszawa – Mag. Dr. Helmut Tiefenthaler, Kummenweg 8a, A-6900 Bregenz – Mag. Dr. Manfred Tschaikner, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, A-6901 Bregenz – Univ.-Doz. Mag. Dr. Wolfgang Weber, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz – Mag. Karsten Wink, Ardis, Adamgasse 4, A-6020 Innsbruck.

# Ein Wappenbrief für Georg Joachim Rheticus

VON KARL HEINZ BURMEISTER

In der „Neuen Deutschen Biographie“ ist unlängst ein von Andreas Kühne verfasster biographischer Artikel über Georg Joachim Rheticus erschienen<sup>1</sup>. Biographische Artikel dieser Art sind gewöhnlich daraufhin angelegt, den neuesten Forschungsstand wiederzugeben, nicht aber die Forschung selbst weiterzuführen. Der in Frage stehende Artikel leistet aber in einer Detailfrage einen nicht unbedeutenden Fortschritt für die Rheticus-Forschung, indem hier mit einer beiläufigen Anmerkung mit dem Wortlaut „(1548 Reichsadel)“ auf eine Erhebung von Rheticus in den Reichsadel im Jahre 1548 hingewiesen wird. In der gesamten bisherigen Rheticus-Literatur ist von einer solchen Erhebung in den Reichsadel nicht die Rede.

Umso bedauerlicher ist, dass in dem Artikel der „Neuen Deutschen Biographie“ kein Hinweis auf die entsprechende Quelle zu finden ist. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, diese Quelle bei Karl Friedrich von Frank, „Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande“, Band 1-5, Schloss Senftenegg 1970/74, zu suchen. Tatsächlich findet sich in Band 3, 1972, S. 115, der Hinweis, „Lauch, genannt Reticus (Rh[a]eticus), Georg Joachim, Professor der Mathematik an der Universität Leipzig, Wappenbesserung mit „Tournierhelm“ im Adelsstand, Augsburg, 28. IV. 1548“<sup>2</sup>. Der Band 4 enthält noch einmal einen entsprechenden Querverweis auf den ungewöhnlichen Namen „Lauch“, nämlich „Rheticus = Lauch genannt, 1548“<sup>3</sup>.

Meine im Jahre 1967 veröffentlichte Rheticus-Biographie<sup>4</sup> konnte auf von Franks' Publikation noch keinen Rückgriff nehmen, da diese damals noch nicht erschienen war. Und so blieb auch der Wappenbrief von 1548 bis jetzt unbeachtet. Umso wichtiger erscheint es mir, diesen Wappenbrief nachträglich im Wortlaut vorzustellen und in den Lebenslauf des Rheticus einzuordnen; denn ohne Frage ist die in dem Wappenbrief zum Ausdruck kommende kaiserliche Ehrung ein nicht unbedeutendes Ereignis in Rheticus' Biographie. Es lässt aber auch die Persönlichkeit des Rheticus in einem ganz besonderen Lichte erscheinen.

## Der Wortlaut des Textes

Dank der Bemühungen des Vorarlberger Landesarchivs in Bregenz konnte ich inzwischen eine

Kopie des Wappenbriefs vom 28. April 1548 einsehen, dessen Original im Österreichischen Staatsarchiv in Wien im Verwaltungsarchiv unter der Signatur VB 6847, fol. 1 – 6 (Reichsakten) aufbewahrt wird. Selbstverständlich handelt es sich nicht um den Original-Wappenbrief, der ja vermutlich Rheticus ausgefolgt wurde und als Teil seines persönlichen Nachlasses verschollen ist. Erhalten geblieben ist lediglich das von der Verwaltung erarbeitete und überarbeitete Konzept, nach dem dann später der von Kaiser Karl V. ausgestellte und besiegelte Originalwappenbrief angefertigt wurde.

Es sei hier zunächst Seite für Seite der Wortlaut des an zahlreichen Stellen überarbeiteten Konzepts vorgestellt:

[Seite 1] Besserung wapens Jerg Joachimens Lauchs genant Reticus<sup>5</sup>.

Wir Karl etc. Bekennen etc., Wie wol wir aller vnd Jegcklicher Vnserer vnd des h[eiligen] Reichs vnderthanen vnd getrewen Ehre nutz vnd pestes zu betrachten vnd zu fürdern genaigt, so sein wir toch mehr beegerlichen zu denen, die sich bey vns vnd dem h[eiligen] Reich in trewer williger gehorsamb halten, vnd beweisen, vnd durch deren kunst vnd deren schicklicheit vnser vnd des Reichs Eer auch gemeret würdet, Sy mit vnsern Key[serlichen] gnaden, zierden vnd freiheiten zu begaben vnd zu fürsehen. Wann wir nun gutlich angesehen vnd betracht solch Erbarkeit, Redlichkeit, Schecklicheit, er, ferners gut sitten, tugendt vnd vernunft, damit der Erbar, Getrew, vnser vnd des Reichs lieber getrewer Jerg Joachim Lauch genant Reticus, *Maister der Freyen Künsten, Mathematicus*<sup>6</sup> professor der Mathematic auf der Vniversitet zu Leiptzick, vor vnserer Kay[serlichen] M[ayeste]t beruembt wirdet, Auch die annemen gehorsamen vnd willigen Dienste, Worzuo Er sich vnns vnd dem h[eiligen] Reiche zuo thuen vnndertheniglich erpeut, auch wol

[Seite 2]

thuen mag vnnd solle, Darumb so haben wir mit wolbedachtem muot, guotem Rath vnd Rechter wissen, vnd von sonndern vnsern Kay[serlichen] gnaden vnd miltigkait, auch damit andere hinfüran zuo dergleichen Tugendten auch geraizt vnd vns vnd dem Reiche zuo dienen dester fleissiger vnnd beegerlicher werden, Demselben Jerg Joach-

im *Louoch*<sup>7</sup> Retico diese besondere gnad gethan vnd Freyheit gegeben Vnd Ime sein wappen vnd Clainot, mit namen ainem Schildt, von dem im hindern vndtern gegen dem vordern obern Egk Ime Sechs gleichetail getailt, Das hindtere Erst, das Dritt vnd Fünfft gelb oder golt farb vnd die anndern drey teile schwartz, Imm gantzen Schildt neben ainandern drey Louoch

[Seite 3]

Irer nattürlichen farb vnd gestalt die wurtzeln abwertz kerend die Zwen gleich vnd der eindter niederer. Auff dem Schildt ain Stechhelmb mit schwartzer vnd gelber Helmdecken geziert, Drauff erscheinend zwaj Puffhörner, das hindtere gelb vnd vordere schwartz, Ire mundtlöcher von ain ander kerend, so wir Ime hievor gnediglich gegondt vndt erlaubt haben, nachfolgender weiß verendert, verkert, geziert vnd gepessert, Nemblich die für die drey Louoch Irer nattürlichen farb vnd gestalt neben ainander aufrechts drey Rettich mit Wurtz vnd Krauth. Auff dem Schildt anstat des Stechhelms ainen Torniershelm mit schwartzen vnd gelben Helmdecken geziert, Darauff erscheinend zwischen zwayen schwartzen Puffhörnern, die mundtlöcher von ainandern kerend, aines

[Seite 4]

Mans Prustbild one Arme Inn ainem gelben claide, langem grawen bart vnd abgestutztem haar, habend auf seinem haupt ain gelbe oder goldfarbe Haidnische Cron, alsdann dieselben wappen vnd clainot mit sampt der Enderung vnd Zierung Inn mitte ditz gegenwertigen vnsers Key[serlichen] Briefs gemalen vnd mit farben aigentlichen ausgestrichen sein, Verendern, Zieren vnd pessern Ime die vorgmelten wappen vnd clainot, verleihen, gonnen vnd erlauben Ims die auch also wi obstet vnd dan mit allen adelichen freihaiten zuo führen vnnnd zuo geprauchten alles von Ro[emischer] Kaiserlichen macht volkomenhait aigner bewegnuß vnnnd Rechter wissen Inn krafft diß Briefs. Vnd mainen, sagen vnnnd wollen, das nun hinfüran der genant Jerg Joachim *Louoch*<sup>8</sup> Reticus,

[Seite 5]

Seine Eeliche Leibs Erben vnd derselben Erbens Erben für und für Inn ewigkait die obbestimpten wappen vnd Clainot mit sampt der Enderung, Zierung, Pesserung vnd Adelsfreihait haben,

führen vnd sich der in alln vnnnd jeglichen Ehrlichen, Redtlichen, Adelichen vnnnd Ritterlichen Sachen vnd geschefften zu schimpff vnd zu Ernst, Inn Streitten, Stüormen, Kempffen, Gefechten, Tornieren, gestechen, Ritterspilen, Veldtzügen, Panniern, gezelten Auffschlagen, Inn Sigeln, Pett-schafften, Clainaten, Begrebnussen vnd sonst an alle Ennden nach Iren Ehren, notturfften willen vnd wolgefallen freuen, geprachen vnd geniessen sollen vnd mögen als ander vnser vnd des Reichs Recht, Edelgeborn Lehens, Wappens, Tornierszegenossen vnnnd Rittermessig

[Seite 6]

Edelleute solches alles haben vnd sich des, auch Irer wappen vnd Clainat geprauchten vnd geniessen, von Recht oder gewonhait, von allermenniglichen unuerhindert.

Vnd gepieten darauff allen vnd Jeglichen etc., das sy dem gemainten Jerg Joachim *Louoch*<sup>9</sup> Reticus, seine Erben vnd derselben Erbens Erben, Mann vnd Frawen geschlecht, für vnd für Inn ewig Zeit bey dißen vnsern obgeschribnen Begabungen, Enderung, Zierung vnd pesserung obberuorten Irer wappen vnd Clainat gentzlich vnd Inn allweg handthaben, halten vnnnd sy daran nit hindern, sondern das alles gerubichlich vnnnd one Irrung geprauchten, geniessen vnd gentzlich dabej bleiben lassen, vnd hiewider nit thuon noch Jemandts anderm zuo thuon gestatten, Inn kain weise,

[Seite 7]

Als lieb ainem Jeden seye vnnser vnnnd des Reichs schwere vngnad vnd Straff, vnnnd dar aine Peen, Nemblich dreissig marge Lotigs goldes zuo vermeiden, die ain Jeder so offt Er freuentlich hiewider thete vns halb In vnser vnd des Reichs Camer vnnnd den anndern halben tail vorgenanntten Jergs Joachimen Lauoch vnnnd seinen Elichen leibs Erben vnnnd derselben Leibs Erben vnablässlich zu bezalen verfallen sein solle, Doch andern, die villeicht etc. *Datum Brussel in B[rabant]*<sup>10</sup> Augspurg, den 28 Aprilis Anno etc. Im 48, Kaiserthumbs Im 28. vnd der Reiche Im xxxij.

*Das („alte“) Wappen des Rheticus vor 1548*

Die bisherige Forschung hat sich wiederholt mit der Frage des Wappen von Georg Joachim Rheticus

beschäftigt. Erstmals hat sich Franz Hipler 1876 zum Wappen von Rheticus geäußert<sup>11</sup>. Nach dem ihm vorliegenden (kleinen) Siegel beschreibt Hipler das Wappen wie folgt: Der Schild ist quergeteilt und hat im oberen Felde einen halben Adler, im untern drei links gewendete Schrägbalken, worauf drei senkrecht schwebende Kreuze oder kreuzähnliche Figuren“. Wie noch zu zeigen ist, handelt es sich bei den drei kreuzähnlichen Figuren in Wirklichkeit um Lauchstengel.

Auf einem anderen, aber ebenfalls sehr kleinen Siegel<sup>12</sup>, beruht die Beschreibung, die der berühmte polnische Kopernikusforscher Ludwik Antoni Birkenmajer 1924 von dem Rheticus-Wappen gibt. Birkenmajer will auf dem Siegel zwei männliche Büsten, auf dem Kopf Hüte<sup>13</sup>, erkennen. Auch wird noch zu zeigen sein, dass es sich bei den behüteten männlichen Büsten in Wirklichkeit um Rettiche handelt.

In seinem Aufsatz „Siegel und Wappen des Rheticus“ hat Karl Heinz Burmeister 1965 die bisherigen Beobachtungen zum Rheticus-Wappen zusammengefasst<sup>14</sup>. Es ist damals nicht gelungen, die beträchtlichen Unterschiede in den Beschreibungen von Hipler und Birkenmajer zu harmonisieren. Zwar ist es Burmeister gelungen, den Nachweis zu führen, dass Rheticus das Wappen seiner Mutter, der adligen Lombardin Thomasina de Porris führte, so wie er nach dem Tode seines Vaters 1528 auch deren Familiennamen übernommen hatte. Weiters konnte Burmeister das Wappen der lombardischen Familie „Porro“ bzw. „de Porris“ ausfindig machen. Die Beschreibung dieses Wappens aus Locarno (Tessin) lautet: „Fünfmal schräg geteilt, darüber senkrecht gestellte Lauchstengel, im Schildhaupt ein gekrönter Adler (Farben unbekannt)“<sup>15</sup>.

Das hervorstechende Wappensymbol in diesem Wappen sind die drei Lauchstengel oder Lauchstauden. Diese drei Lauchstengel stehen für den Namen „Lauch“ bzw. italienisch „Porro“. Oder noch besser gesagt, sie stehen für die Mehrzahl, denn der Name lautet ja eigentlich „de Porris“, germanisiert „von Lauchen“, d.h. von den Lauchstengeln. Wir haben es mithin mit einem redenden Wappen zu tun. Bei diesem vorläufigen Stand ist auch die Wappenbeschreibung in Burmeisters Monographie „Georg Joachim Rhetikus“ (1967) verblieben<sup>16</sup>. Inzwischen wurden diese Erkenntnisse zu dem Wappen der Familie de Porris weiter

ergänzt, wobei erstmals auch die bis anhin unbekanntes Farben ins Spiel gekommen sind. Nach der Mailänder Matrikel vom 7. September 1779 lautet die Blasonierung des Wappens für einen gewissen Alfons Porro wie folgt: „Unter goldenem Schildhaupt, worin ein gekrönter schwarzer Adler, sind in dem von Rot und Gold sechsmal schrägrechts abgeteilten Schilde, drei weisse Lauchstauden mit aufwärts gekehrten grünen Blättern neben einander gestellt“<sup>17</sup>. Zugleich mit dieser Blasonierung hat deren Autor Carl Georg Friedrich Heyer von Rosenfeld 1873 auch eine Abbildung dieses Wappens veröffentlicht<sup>18</sup>.

Eine ähnliche Beschreibung des (alten) Porro-Wappens findet man bei J. B. Rietstap: „Porro (Comtes) – Milan, Dalmatie, Bandé d’or et de gueules à trois porreaux d’argent, feuillés de sinople, 2 et 1, brochant sur le bandé, le feuillage en haut; au chef d’or, chargé d’une aigle de sable, beccué, membré et couronné d’or. Casque couronné. Cimier: quatre plumes d’autruche, alternativement d’or et de gueules“<sup>19</sup> (Übersetzung: Porro (Grafen) – Mailand, Dalmatien. Schrägrechts geteilter Schild in Gold und in Rot, darauf drei Lauchstengel in Silber, beblättert in Grün, 2 zu 1 gestellt, das Ganze den Schild überdeckend, das Blattwerk nach Oben. Im Schildhaupt ein Adler in Schwarz, mit Schnabel, Beinen und Krone in Gold. Helm: gekrönt. Helmschmuck: Vier Straußenfedern, wechselnd in Gold und Rot).

Die bisherige Forschung hat zu wenig beachtet, dass sich die vorhandenen Siegel, die bisher alleinige Grundlagen für die Wappenbeschreibung bildeten, gravierende Unterschiede aufweisen. So ist der halbe Adler, den Hipler in dem von Rheticus am 28. August 1541 in Frauenburg verwendeten Siegel gesehen hat und der auch in den oben beschriebenen Porro-Wappen regelmäßig aufscheint, in den späteren Siegeln des Rheticus nicht mehr vorhanden. Diese späteren Siegel verwendete Rheticus zeitlich nach der Wappenbesse- rung von 1548, und zwar in Krakau am 6. Januar 1556<sup>20</sup>, am 8. Oktober 1561<sup>21</sup> und am 11. Juli 1566<sup>22</sup>.

Die unterschiedlichen Siegelbeschreibungen von Hipler 1876 und von Birkenmajer 1924 erklären sich daraus, dass Rheticus 1541 ein grundlegend anderes Siegel verwendet hat als 1558, 1561 oder 1566. In Unkenntnis des Wappenbriefs von 1548 dachte man nicht an die Möglichkeit,

dass eine Wappenänderung die Ursache für die unterschiedlichen Siegel gewesen ist. Das überaus kleine Format der Siegel (vermutlich benutzte Rheticus einen Siegelring für den Verschluss seiner Briefe) ließ die Unterschiede auch viel zu wenig erkennen.

Inzwischen ist durch das Auftauchen des Wappenbriefes geklärt worden, dass Rheticus zwei gänzlich verschiedene Wappen geführt hat. Das von ihm gebrauchte „alte“ Wappen war das Wappen seiner Mutter bzw. der Familie „de Porris“. Das neue Wappen des Rheticus gemäß der Wappenbesserung von 1548 war kein „de Porris“-Wappen mehr, auch wenn es gewisse Grundformen beibehielt. Das neue Wappen behielt den fünfmal schräg geteilten Schild bei, verzichtete aber auf den halben Adler im Schildhaupt. Der bedeutendste Unterschied aber war der, dass die drei Lauchstengel jetzt durch drei Rettiche ersetzt wurden. Weitere Änderung hat es bezüglich des Kleinods gegeben.

#### *Varianten des alten „Porro“-Wappens*

Es sei hier noch nachgetragen, dass auch das oben beschriebene ältere „Porro“-Wappen mehrere Varianten kennt, deren Entstehen dadurch zu erklären ist, dass sich dieser oder jener Familienzweig vom Hauptstamm abgezweigt hat und durch Farbabscheidungen oder sonstige Änderungen seine Selbständigkeit zum Ausdruck gebracht hat. Die Familie „Porro“ ist jedoch bis heute zu wenig erforscht<sup>23</sup>, als dass hier bestimmte Zuweisungen zu diesem oder jenem Zweig vorgenommen werden könnten.

Eine Variante betrifft die Anordnung der Lauchstengel. Diese sind in dem Beispiel aus Locarno senkrecht auf den Schild gestellt<sup>24</sup>; demgegenüber heißt es im Wappenbrief von 1548, in dem älteren „Porro“-Wappen seien *„Imm gantzen Schildt neben ainandern drey Louoch Irer natürlichen farb vnd gestalt die wurtzeln abwertz kerend die Zwen gleich vnd der eindter niederer“*; zwei Lauchstengel stehen demnach auf der gleichen Höhe, der dritte (mittlere) hingegen ist etwas nach unten versetzt.

Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass der fünfmal schräg geteilte Schild die Farben Gelb (Gold) und Schwarz aufweist, während anderswo

sich die Farben Rot und Gelb (Gold) abwechseln<sup>25</sup>.

Auch der gekrönte schwarze Doppeladler, der im Rheticus-Wappen weggefallen ist, weist Varianten auf. So erscheint er im 18. Jahrhundert gemäß einem Siegel „mit Schwert und Scepter in den Klauen“<sup>26</sup>.

#### *Das neue Wappensymbol der Rettiche*

Sieht man davon ab, dass die fünfmalige schräge Teilung des Schilds in den wechselnden Farben Gelb (Gold) und Schwarz erhalten blieb, der halbe Adler im Schildhaupt aber verschwand, so liegt der Hauptunterschied des neuen und alten Wappens darin, dass an die Stelle der Lauchstengel in dem neuen Wappen drei Rettiche mit ihren Wurzeln und ihrem Kraut getreten sind. Mit den Rettichen blieb man äußerlich der bisherigen Tradition der Lauchstengel weiter verhaftet; auf den winzigen Verschlussiegeln lassen sich die Lauchstengel und Rettiche als solche kaum richtig unterscheiden. Die alten und neuen Wappensymbole blieben sich insgesamt sehr ähnlich.

Die Frage erhebt sich, welche Bedeutung diesen Rettichen zugekommen ist? Diese Frage ist relativ einfach zu beantworten. Auch hier handelt es sich um ein redendes Wappen. Die Wappenbesserung, der Übergang auf ein neues Wappen, lässt klar erkennen, dass Rheticus sich ganz bewusst von seiner bisherigen Familien distanzieren wollte. Es ging ihm nicht nur um ein neues Wappen, sondern vielmehr ganz besonders auch um einen neuen Namen. Der Familienname Rettich oder Rettig, mittelhochdeutsch *„retich“* oder *„rettig“*, die bekannte Speisewurzel, ist im ganzen deutschen Sprachgebiet verbreitet, u.a. in Wien, Görlitz, Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt, Chemnitz, Köln, Berlin oder Hamburg; er hat sich im Wege eines Übernamens als Familiennamen durchgesetzt<sup>27</sup>, etwa für einen Bauern oder einen Gemüsehändler<sup>28</sup>. Einer der ersten Namensträger war der 1245 in Freiburg im Breisgau bezeugte *Nicolaus dictus Retich*<sup>29</sup>.

In der wissenschaftlichen Welt war Rheticus unter diesem seinem Gelehrtennamen bekannt geworden. Dieser Name leitete sich von seiner Heimat, der römischen Provinz Rhaetia her. Kaum jemand kannte Rheticus unter dem von ihm in

seiner Jugendzeit angenommenen Familiennamen seiner Mutter „Porro“ oder „de Porris“, germanisiert auch „Lauch“ oder „von Lauchen“.

Die Wappenänderung diente nicht zuletzt dem Ziel, sich nicht nur wappenmäßig vom traditionellen Familiennamen zu lösen und den Gelehrtennamen als neuen Familiennamen in Kurs zu setzen. Dieses Bestreben zeigt sich ganz eindeutig in der Tatsache, dass das Konzept des Wappenbriefes an fast allen Stellen den ursprünglich dort vorhandenen Namen „Lauch“ gestrichen und durch „Reticus“ zu ersetzt hat. Nicht zuletzt nähert die Schreibform „Reticus“ statt „Rheticus“ diesen Namen an die im Wappen aufscheinenden „Rettiche“ an, während die gelehrte Anspielung auf die römische Provinz „Rhaetia“ dabei völlig untergeht. Der Text der Urkunde verwendet denn auch gezielt nur die ungelehrte Schreibweise „Reticus“, an keiner Stelle aber erscheint „Rheticus“.

Auf diese Weise entsteht sowohl ein neuer Name, nämlich „Reticus“ statt „Rheticus“; und es entsteht gleichzeitig ein neues redendes Wappen: an die Stelle der drei Lauchstengel (für „Porro“, „de Porris“ bzw. „Lauch“, „von Lauchen“) treten drei Rettiche (für „Reticus“). Man gewinnt den Eindruck, dass die Verfasser und Bearbeiter des Wappenbriefes, vielleicht auch Rheticus selbst, davon ausgingen, dass er und seine Leibeserben sich künftig einmal „Rettich“ schreiben würden, die germanisierte Form des Namens „Reticus“. In jeden Fall war der Wappenbrief von 1548 auf diesen neuen Namen „Rettich“ zugeschnitten. Beiläufig sei hier noch darauf hingewiesen, dass sich der Stettiner Buchdrucker „Rhetz“ latinisiert „Rheticus“ genannt hat, womit einmal mehr die Namensgleichheit von Rheticus, Reticus, Rettich belegt scheint.

Mit der Wappenbesserung von 1548 löste sich Rheticus gezielt von seiner Familie. Die Biographie des Rheticus lässt erkennen, dass er sich 1547 verstärkt dem Luthertum zugewandt hat. Vielleicht wollte er künftig nicht mehr mit der katholischen Familie „de Porris“ in Verbindung gebracht werden.

Rheticus wollte möglicherweise mit der Wappenänderung auch eine neue eigene Familie begründen.

Das bisherige Familienwappen war Rheticus ohne sein eigenes Zutun in den Schoß gefallen;

es war – wie auch der Familienname – von der Mutter ererbt. Die Formulierung des Wappenbriefes von 1548, der mit Bezug auf das alte Wappen sagt, „so wir Ime hievor gnediglich gegondt vndt erlaubt haben“, darf man wohl nicht wörtlich nehmen; zumindest ist nichts über die Verleihung eines früheren Wappenbriefes an Rheticus bekannt. Der Wappenbrief von 1548 wurde hingegen Rheticus „ad personam“ verliehen, und zwar unter Hervorhebung seiner persönlichen Verdienste um Kaiser und Reich (vgl. unten). Aber nicht nur er selbst, sondern auch alle seine ehelichen Leibeserben und deren Erbeserben erhielten das Recht, künftig dieses Wappen zu führen. Auffallend ist, dass der ursprüngliche Text wissen wollte, dass damit Erben ohne Unterschied des Geschlechts gemeint waren, nämlich „Mann vnd Frawen geschlecht“; diese Präzisierung wurde jedoch aus nicht erkennbaren Gründen wieder gestrichen, vielleicht deswegen, weil „eheliche Leibeserben“ ohnehin weit genug gefasst war und selbstverständlich auch Personen weiblichen Geschlechts eingeschlossen hat. In jedem Falle wurde Rheticus mit dem Wappenbrief von 1548 der Stammvater einer neuen Familie mit neuem Wappen und neuem Namen.

Eine Aufwertung erhielt das neue Wappen aber auch durch die Änderung des Kleinods. Der bisherige Stechhelm, mit schwarzen und gelben Helmdecken geziert, darauf zwei Büffelhörner<sup>30</sup> erscheinen, das hintere Gelb (Gold), das vordere Schwarz, die Mundlöcher von einander gekehrt, wird durch einen Turnierhelm ersetzt, der ebenfalls mit schwarzen und gelben Helmdecken geziert ist. Wir können auf diese Fragen des Kleinods nicht näher eingehen, da das Vergleichsmaterial der Porro-Wappen weitgehend fehlt. Nur soviel sei noch angedeutet, dass unser Wappenbrief einen Schildhalter nicht erwähnt. Die Porro-Wappen aus dem 18. Jahrhundert erwähnen als Kleinod eine Marchesenkronen sowie Straußenfedern, die den Helm krönen<sup>31</sup>. Auch wird eine aus dem Helm wachsende weiss gekleidete Jungfrau mit offenen goldenen Haaren genannt mit einem Bogen in der rechten Hand<sup>32</sup>.

Diese Beschreibung zeigt erhebliche Ähnlichkeit mit der Beschreibung eines Wappens, das den Deckel eines Silberbechers geziert hat, der sich im Nachlass von Rheticus' Mutter Thomasina de Porris befunden hat, heute aber leider verschollen

ist. „Item vff dem Deckhel ainer Paurß person auch ainer Bildtnus mit 2 Engels flügeln vnnnd ainer Person in gestalt ainer Junckhfrauen, Oberhalb des haubts mit 2 Büfels Hörnern“<sup>33</sup>.

Unser Wappenbrief von 1548 sieht das Brustbild eines Mannes ohne Arme vor, in einem gelben Kleide, mit langen grauen Bart und abgestutztem Haar, eine goldene heidnische Krone auf dem Haupte tragend. Die heidnische Krone, für die in der Heraldik auch die Begriffe Zackenkrone, antike Krone, Davidskrone oder Strahlenkrone verwendet werden, ist ein Stirnreif mit 12 Zinken, von denen sieben sichtbar sind<sup>34</sup>. Die zwölf spitzen Zacken wurden mit den zwölf Monaten in Verbindung gesetzt, ein Thema, das Rheticus in der Jahren 1547/48 besonders beschäftigt hat, als er sich der Ausarbeitung von Kalendern widmete.

Daraus darf man wohl schließen, dass der Mann auf dem Turnierhelm niemand anderer als Rheticus selbst ist. Die Mannsfigur mit der antiken Krone erinnert an nichtchristliche griechische Mathematiker und Astronomen wie Ptolemäus. Man denkt aber auch an jenen „Morosophus“ in der Komödie des Wilhelm Gnapheus, einen Flötenspieler, der als Astronom auftritt und sich als solcher einen Bart stehen lässt und sich mit einem langen Mantel kleidet<sup>35</sup>. Der „Astronom“ auf dem Turnierhelm ist ein weiteres Anzeichen dafür, dass dieser Wappenbrief von 1548 ganz auf die Person des Rheticus zugeschnitten war.

### *Die Erhebung in den Adelstand*

Was nun die weitere inhaltliche Bestimmung dieses Wappenbriefs von 1548 angeht, so wird dieser in einem späteren Regest als „*Besserung und Veränderung seines Wappens mit einem Turniershelme im Rittermässigen Adelsstande*“ umschrieben. Im Vordergrund steht zweifellos die Wappenbesserung. Die in dem zitierten Artikel der „*Neuen Deutschen Biographie*“ betonte Erhebung in den Adelsstand tritt demgegenüber eher zurück; ja es ist sogar so, dass in dem noch unüberarbeiteten Text des Wappenbriefs zunächst überhaupt keine Rede von einer Erhebung in den Adelsstand war. Erst im Zuge der Überarbeitung des Konzepts wurde auf Seite 3 der Halbsatz hinzugefügt; „*vnd dan mit allen adelichen freihai-*

*ten*“. Desgleichen wurde auf Seite 4 der Zusatz eingeschoben „*vnd Adelsfreiheit*“. Mit diesen Zusätzen wurden die im ursprüngliche Text bereits enthaltenen Formulierungen „*Adelichen und Ritterlichen Sachen*“ und „*Rittermessig Edelleute*“ ergänzt, und zwar ganz offensichtlich im Hinblick auf das Ziel, keine Unklarheiten darüber aufkommen zu lassen, dass Rheticus mit der Wappenbesserung, insbesondere durch den Zusatz eines Turnierhelms, künftig dem Adelsstand zuzurechnen sei. Es hat den Anschein, dass Rheticus selbst bzw. seine in Augsburg anwesenden Betreiber dieser Standeserhöhung besonderen Wert darauf gelegt haben, ihn künftig im Adelsstande zu sehen.

Ungeachtet dieser Erhebung in den Adelsstand hat Rheticus wenig Aufsehens davon gemacht. Nur höchst selten wird in der Titulatur von Rheticus auf seinen Adelsstand ausdrücklich hingewiesen. Ein Beispiel ist die Vollmacht, die Rheticus vor dem Stadtgericht Krakau dem Christoph Furtenbach aus Nürnberg erteilt hat. Vor diesem Gericht erscheint persönlich „*der edle vnnnd hochgelernte Her doctor Georgius Joachimus Rheticus, Mathematicus, vnnnd Medicus etc.*“<sup>36</sup> Dieser Titel „*edel*“ wurde bisher nie beachtet, sonst hätte man früher auf die Tatsache kommen können, dass Rheticus dem Adelsstand angehört hat. Weitere Beispiele sind solche vor dem Stadtgericht Krakau ausgestellten Vollmachten des Rheticus für den Augsburger Kaufmann Johannes Ruxner vom 13. Juli 1558<sup>37</sup> („*der Edle vnnnd hochgelartte Georgius Joachimus Rheticus, Mathematicus vnnnd Medicus*“) oder vom 15. März 1559, letztgenannte in lateinischer Sprache mit der Titulatur „*Nobilis et Excellentissimus D. Doctor Georgius Joachimus Rheticus, Mathematicus et Medicus*“<sup>38</sup>. Vermutlich gibt es noch weitere Stellen dieser Art, die Rheticus' als Adligen bezeugen; insgesamt diese Belege aber eher selten, weil Rheticus in der Praxis zu wenig Gewicht auf seine Zugehörigkeit zum Adel gelegt hat.

### *Die Verwendungen des Wappens*

Der Wappenbrief lässt sich in aller Breite darüber aus, wo Rheticus das neue Wappen verwenden darf. Dabei wird auf ein Formular zurückgegriffen, das in vielen Wappenbriefen wiederkehrt und in

keiner Weise auf Rheticus zugeschnitten ist. Denn es fällt schwer zu glauben, dass Rheticus sein neues Wappen je in kriegerischen Auseinandersetzungen verwendet hat, in Streiten, Stürmen, Kämpfen, Gefechten oder Feldzügen, ja wohl auch nicht einmal in sportlichen Turnieren, Gestechen oder Ritterspielen, wohl kaum auch auf Pannern oder Zelten. Der Status eines Universitätsprofessors unterschied sich denn doch sehr stark von denen eines „Ritters“, mochte Rheticus auch aufgrund des Wappenbriefes ein rittermäßiger Stand zuteil geworden sein.

Was den sonstigen Gebrauch des Wappens angeht, etwa in Siegeln, Petschaften, Schmuckstücken oder bei Begräbnissen, so kamen für Rheticus in erster Linie diese Möglichkeiten in Betracht. Konkrete Verwendungen lassen sich jedoch vorerst nur in den Siegeln des Rheticus nachweisen, worauf bereits oben hingewiesen worden ist.

Theoretisch denkbar ist auch, dass das neue Wappen auf Rheticus' Grabstein einen Platz gefunden hat. Wir wissen darüber jedoch nichts, da Rheticus 1574 in Kaschau in der Fremde gestorben ist und kein Bericht über seine Beerdigung vorliegt.

Aus der durch Rheticus geübten tatsächlichen Verwendung des Wappens lässt sich im übrigen klar erkennen, dass die Erhebung in den Adelsstand kein vordergründiges Anliegen für ihn gewesen ist. Auch im Adelstand blieb Rheticus ein Angehöriger des Wissenschaftsbetriebs, dessen Tätigkeit weit entfernt von der eines adligen Gutsherrn oder ritterlichen Kriegsherrn gewesen ist. Für Rheticus blieb die ganze Fülle der Verwendungsmöglichkeiten seines neuen Wappens auf dem Papier.

Rheticus befand sich in einer ähnlichen Situation wie jener von Kaiser Sigismund zum Ritter geschlagene Jurist Georg Fiscellinus, der auf dem Basler Konzil unschlüssig war, ob er jetzt unter den Rittern oder unter den Doktoren seinen Platz einnehmen sollte, was ihm den Spott des Kaisers zuzog: „*Nimis ridiculus es, qui militiam literis anteponis, cum scias, ex idiotis me vel sexcentos uno die equites creare posse, et ex eodem genere ne unum quidem doctorem*“ (Du machst dich ziemlich lächerlich, wenn du den Ritterstand den Wissenschaften vorziehst, da du doch wusstest, dass ich aus meinen Laien an einem Tag tausende zum Ritter ernennen kann, aber nicht

einen einzigen Doktor)<sup>39</sup>. Die Trennung der beiden Bereiche des Ritterstandes und des Gelehrtenstandes war im 16. Jahrhundert eher noch schärfer geworden. Fließende Übergänge gab es so gut wie keine mehr, man musste sich für diesen oder jenen Stand entscheiden. Die Erhebung in den Adelsstand durch einen Wappenbrief konnte für Rheticus keine konkreten Folgen haben, so wie andererseits die durch den Kaiser verliehenen Doktorate keine Gelehrten hervorbringen konnten. Solche Erhebungen in den Adels- oder in den Gelehrtenstand steigerten zwar das persönliche Ansehen, blieben aber in aller Regel ohne Konsequenzen für die künftige Lebensführung.

Dass die Erhebung in den rittermäßigen Adelsstand aus einem Gelehrten noch lange keinen Soldaten gemacht hat, zeigt auch eine Anekdote, die über den 1541 in den Reichsritterstand erhobenen Peter Apian, Professor der Mathematik an der Universität Ingolstadt, berichtet wird. Apian hatte im Schmalkaldischen Krieg Kaiser Karl V. in seinem Feldlager vor Regensburg besucht, um ihm ein astronomisches Instrument zu erklären, als ein Artilleriebeschuss des Lagers einsetzte. „Da war dem Apiano gar nicht wohl zu Muth; er zuckte und duckte sich zuweilen, wann er nur ein Blatt von einem Baum rauschen hörte, und gabe gantz besondere Kennzeichen, dass bey ihme Hertzhaftigkeit und Lieb zu den freyen Künsten nit so glücklich vergesellschaftet wären, als bey dem grossmüthigen Carolo, welcher gantz unerschrocken da stundte, und dess Apiani Discurs mit grosser Aufmerksamkeit anhörte, unerachtet es so gefährlich zugienge, dass auch eine vierpfündige Stückkugel mitten durch das Keyserliche Gezelt, jedoch ohne jemand zu beschädigen, durchpfloge“<sup>40</sup>.

#### Die Pönformel

Wie jeder andere Wappenbrief enthält auch unser Exemplar von 1548 eine Pönformel. Sollte jemand Rheticus im Gebrauch seines Wappens in irgendeiner Weise hindern, so zieht dieser sich unweigerlich des Kaisers und des Reiches Ungnade zu und verfällt einer Strafe von dreißig Mark lötligen Goldes. Umgerechnet würde das einem Münzgewicht von 7 kg Gold entsprechen. Legt man den heutigen Goldwert zugrunde, d.h. im Durch-

schnitt etwa € 15.000 pro Kilogramm, so würde sich die angedrohte Geldstrafe auf etwa € 105.000.– belaufen. Nach der Pönformel sollte dieser Betrag von über 100.000 Euro zur Hälfte an die kaiserliche Finanzverwaltung und zur Hälfte an Rheticus oder dessen ehelichen Nachkommen fallen. Damit stellte der Wappenbrief theoretisch auch ein beachtliches Wertpapier in Rheticus' Hand dar: Verletzte jemand sein Wappenrecht, so hatte Rheticus einen Anspruch auf eine Entschädigung in der Höhe von mehr als 50.000 Euro. Das hohe Bußgeld sollte vor allem wohl abschreckend wirken. Es war daher für Rheticus tatsächlich wohl eher nicht zu erwarten, dass er aus dem Papier einen finanziellen Nutzen ziehen konnte.

Am Ende der Pönformel steht der nicht ausformulierte Satz „Doch ändern, die villeicht etc.“. Hier wird gesagt, dass falls die Wappenbesserung unwissentlich in die bestehenden Rechte anderer eingreift, diese älteren Rechte Bestand haben sollen. Eine Berufung auf solche älteren Rechte würde somit keinen Eingriff in die Rechte des Rheticus bedeuten und damit auch die Pönformel nicht Platz greifen.

### *Beweggründe für die Standeserhebung*

Kaiser Karl V. zeigte großes Interesse an dem mathematischen Wissenschaften. Der Standeserhebung von Rheticus geht, wie bereits oben ausgeführt, die Erhebung des Mathematikers und Astronomen Peter Apian zeitlich um einige Jahre voraus. Apians Hauptwerk, das „Astronomicum Caesareum“ (1540) war den Brüdern Kaiser Karl V. und König Ferdinand I. gewidmet. Dafür war Peter Apian am 20. Juli 1541 vom Kaiser in den Reichsritterstand erhoben worden<sup>41</sup>.

Was waren die Beweggründe des Kaisers, Rheticus diese Standeserhöhung zukommen zu lassen? Es dürfte bei Rheticus ähnlich gewesen sein wie bei Apian. Aus der Urkunde werden zwei Motive erkennbar, nämlich

1. ein Dienst des Rheticus gegenüber Kaiser und Reich, und
2. der wissenschaftliche Ruf des Rheticus.

Was zunächst diese Dienste angeht, so liegen darüber aus der Biographie des Rheticus keine konkreten Angaben vor; auch ist die Formulierung

des Wappenbriefes sehr allgemein gehalten. Aber in jedem Fall hat Rheticus sich anerbaten, dem Kaiser und dem Reich solche Dienste zu erbringen. Es sei hier kurz daran erinnert, dass Rheticus in späterer Zeit engere Beziehungen zum Hause Habsburg gepflogen hat.

Möglicherweise handelt es sich bei diesen Diensten auch nur um ein Buch, das Rheticus dem Kaiser oder dem König widmen wollte, so wie Apian sein „Astronomicum Caesareum“ Karl V. und Ferdinand I. gewidmet hatte. So hat Rheticus, wenn auch erst fast zehn Jahre später, seine Edition des Nürnberger Mathematikers Johannes Werner, „De Triangulis sphaericis“ und „De Meteoroscopiis“ (Krakau 1557) König Ferdinand I. gewidmet.

Der zweite Beweggrund liegt hingegen klar auf der Hand. Als Professor der Mathematik an der Universität Leipzig gehörte Rheticus ohne jeden Zweifel zu denen, die durch ihre Kunst und ihre Geschicklichkeit dazu beigetragen haben, Ehre und Ruhm des Kaisers und des Reiches zu mehren. Gerade in den Monaten, die der Abfassung des Wappenbriefes vom 18. April 1548 vorausgingen, hat sich Rheticus wiederholt selbst gerühmt, durch seine wissenschaftlichen Arbeiten zum Ruhm der Universität Leipzig beigetragen zu haben.

Bekanntlich war Rheticus in der Folge einer Italienreise drei Jahre der Universität Leipzig ferngeblieben. Es gab Klagen, dass man nicht länger auf den Mathematikunterricht verzichten könne. Die Fakultät drängte daher wiederholt darauf, dass Rheticus umgehend nach Leipzig zurückkehren sollte. Rheticus verwies dagegen immer wieder auf seine Arbeiten, die zum Ruhme der Universität Leipzig beitragen würden. Da der Passus des Wappenbriefes, der auf den wissenschaftliche Ruf des Rheticus Bezug nimmt, erst nachträglich eingefügt wurde, könnte dieses Argument auf Rheticus selbst zurückgehen, indem seine Vertrauensleute in Augsburg diesen Gedanken dort eingebracht haben.

Für Rheticus bedeutete dieser vom Kaiser anerkannte Beweggrund, dass er seine Position gegenüber der Fakultät stärken konnte. Denn wenn er, aus der Sicht des Kaisers, durch seine Arbeit Ehre und Ruhm des Kaisers und des Reiches mehrte, dann musste das auch entsprechend für die Universität Leipzig gelten.

Da Rheticus keiner höheren Fakultät angehörte, hat er seine Position an der Universität bei öffentlichen Anlässen immer als etwas benachteiligt empfunden. Die Bemühungen seines Leipziger Kollegen Kaspar Borner im Jahre 1547, den Rang des Rheticus unter den Mitgliedern der Artistenfakultät aufzuwerten<sup>42</sup>, fanden eine wertvolle Ergänzung in dem Wappenbrief und der Standeserhöhung. Der Wappenbrief war ein wichtiger Beitrag, die Position des Rheticus an der Fakultät und an der Universität zu festigen und zu erhöhen. Diesem Ziel diente schließlich auch seine einstimmige Wahl am 13. Oktober 1548 zum Dekan der Artistenfakultät, in welcher Eigenschaft er auch als Consiliarius im Senat der Universität Leipzig saß.

### *Hintergründe der Wappenbesserung*

Der Wappenbrief folgt dem gewöhnlichen (formalisierten) Aufbau einer Urkunde. Er nennt den Aussteller, Kaiser Karl V., weist auf die Beweggründe der Wappenbesserung im allgemeinen und im besonderen Fall des Rheticus hin und beschreibt dann das neue Wappen unter besonderer Hervorkehrung der Neuerungen. Bemerkenswert erscheint, dass in dem ersten Konzept des Wappenbriefes von einer Anwesenheit des Kaisers in Brüssel ausgegangen wird; erst später wurde der Ausstellungsort mit Augsburg berichtigt.

Über die Hintergründung der Betreibung dieser Wappenbesserung zugunsten des Rheticus sind wir kaum unterrichtet. Gehen wir davon aus, dass der Wappenbrief am 28. April 1548 in Augsburg ausgestellt wurde und das dazu gehörige Verfahren um diese Zeit abgeschlossen wurde, so lassen sich aus der Biographie des Rheticus die folgenden Daten nennen, die diesem Ereignis vorausgegangen sind:

1547 November 10, Bregenz: Rheticus lässt die Universität Leipzig wissen, dass er dorthin zurückkehren werde, bittet aber zugleich um das Zugeständnis, den Winter noch in Zürich zu verbringen.

1548 Januar 27, Zürich: Rheticus teilt der Artistenfakultät in Leipzig mit, dass er nach Leipzig zurückkehren wolle, sobald seine Gesundheit wiederhergestellt sei.

1548 Februar 13, Zürich: Rheticus schreibt der Artistenfakultät in Leipzig, er werde nach Leipzig zurückkehren, sobald er seine Kur in Baden beendet habe.

1548 April 1, Baden im Aargau: Beabsichtigter Beginn der Badekur des Rheticus in Baden.

Diese Daten zeigen, dass Rheticus vor dem 28. April 1548 wohl nicht in Augsburg gewesen ist. Es müssen folglich irgendwelche Vertrauenspersonen das Verfahren zugunsten des Rheticus in Bewegung gesetzt und begleitet haben, indem sie auch inhaltlich Einfluss auf das Verfahren genommen haben. Wir haben bisher keinerlei Anhaltspunkte dafür, wer diese Personen sein könnten. In erster Linie ist wohl an Rheticus' alten Freund Achilles Pirmin Gasser zu denken, der als ein sehr berühmter Arzt in Augsburg wirkte und in dessen Behandlung auch alle möglichen Fürsten standen, die den Reichstag besuchten. Über Konrad Gessner stand Gasser auch in ständiger Verbindung mit Zürich.

Möglicherweise hat aber auch Rheticus' Stiefvater Georg Wilhelm die Wappenbesserung in Augsburg betrieben; denn der Bregenzer Stadtmann Georg Wilhelm, in dessen Haus Rheticus Ende 1547 wohnte, erwirkte am 7. Januar 1548 auf dem Augsburger Reichstag bei König Ferdinand ein Wochenmarktprivileg für Bregenz<sup>43</sup>; für sich selbst hatte Georg Wilhelm bereits am 14. April 1544 auf dem Speyrer Reichstag eine Wappenbesserung erlangt<sup>44</sup>; er kannte sich also in solchen Angelegenheiten gut aus.

### *Zusammenfassung*

Bis zum Jahre 1548 führte Rheticus, beispielsweise in seinen Siegeln, das von seiner Mutter Thomasina de Porris herrührende (alte) „de Porris“-Wappen. Mit dem Wappenbrief vom 14. April 1548 erhielt Rheticus ein ganz auf seine Person zugeschnittenes (neues) „Rheticus“-Wappen. Der Doppeladler im Schildhaupt verschwand, an die Stelle der drei Lauchstengel traten als neue Wappensymbole drei Rettiche. Aus dem redenden Wappen „de Porris“ oder „von Lauchen“, wurde ein redendes Wappen „Reticus“ = „Rettich“. Auch das Kleinod wurde geändert, anstelle des Stechhelms trat ein Turnierhelm, wobei auf der Helmzier das Brustbild eines Astronomen (= Rheticus

selbst) erschien. Die mit der Wappenbesserung verbundene Erhebung des Rheticus in den Reichsadelstand blieb freilich ohne praktische Auswirkung, da Rheticus weiterhin das Leben eines Gelehrten und nicht das eines dem Kriegshandwerk dienenden Ritters führte. Rheticus hat sich in der Öffentlichkeit auch nur höchst selten als Angehöriger des Adelsstands („*edel*“, „*nobilis*“) bezeichnet oder bezeichnen lassen.

- <sup>1</sup> KÜHNE, Andreas, Rheticus, in: Neue Deutsche Biographie, Band 21, Berlin 2003, S. 496 f.
- <sup>2</sup> VON FRANK, Karl Friedrich, Standeserhebungen und Gnadenaakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande, Bd. 3, Schloss Senftenegg 1972, S. 115.
- <sup>3</sup> VON FRANK (wie Anm. 2), Bd. 4, 1973, S. 168.
- <sup>4</sup> BURMEISTER, Karl Heinz, Georg Joachim Rhetikus, 1514-1574, Eine Bio-Bibliographie, Bd. 1, Wiesbaden 1967, S. 12 f..
- <sup>5</sup> Der Name ist in der Überschrift irrtümlich verschrieben in „Retinus“.
- <sup>6</sup> Der kursiv gesetzte Text wurde wieder gestrichen.
- <sup>7</sup> Das kursiv gesetzte Wort wurde gestrichen.
- <sup>8</sup> Das kursiv gesetzte Wort wurde gestrichen.
- <sup>9</sup> Das kursiv gesetzte Wort wurde gestrichen.
- <sup>10</sup> Der kursiv gesetzte Text wurde wieder gestrichen.
- <sup>11</sup> HIPLER, Franz, Die Chorographie des Joachim Rheticus, in: Zeitschrift für Mathematik und Physik 21 (1876), S. 129, Anm.
- <sup>12</sup> Abgebildet bei BURMEISTER, Karl Heinz, Siegel und Wappen des Georg Joachim Rheticus, in: Montfort 17 (1965), S. 418-424, hier nach S. 424.
- <sup>13</sup> BIRKENMAJER, Ludwik Antoni, Stromata Copernicana, Kraków 1924, S. 372.
- <sup>14</sup> BURMEISTER (wie Anm. 12), S. 418-424.
- <sup>15</sup> TREZZINI, Célestin, Porro, in: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 5, Neuenburg 1929, S. 468.
- <sup>16</sup> BURMEISTER (wie Anm. 4), S. 12 f.
- <sup>17</sup> HEYER VON ROSENFELD, Carl Georg Friedrich, Der Adel des Königreichs Dalmatien (= Siebmachers Großes Wappenbuch, Bd. 29), Nürnberg 1873 (Reprint Neustadt an der Aisch 1980), S. 125.
- <sup>18</sup> HEYER VON ROSENFELD (wie Anm. 17), Tafel 66.
- <sup>19</sup> RIETSTAP, J. B., Armorial Général, Bd. 2, 1887 (Reprint London <sup>2</sup>1972), S. 469.
- <sup>20</sup> Univ.-Bibl. Cambridge, Add. Ms. 712.32 (B).
- <sup>21</sup> Landesbibliothek Gotha, Chart. A 123, Bl. 361.
- <sup>22</sup> Landesbibliothek Gotha, Chart. A 126, Bl. 301.
- <sup>23</sup> Eine vorläufige Zusammenstellung des Materials ist zu finden bei HAEFELE, Franz, Zur Herkunft des Astronomen Georg Joachim de Porris, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 55 (1927), S. 122-137, hier besonders S. 124 f.; weiteres Material bei BURMEISTER (wie Anm. 12), S. 421-423.

- <sup>24</sup> Ebenso auch bei HEYER VON ROSENFELD (wie Anm. 17), S. 125 und ebenda Tafel 66.
- <sup>25</sup> HEYER VON ROSENFELD (wie Anm. 17), S. 125 und ebenda Tafel 66.
- <sup>26</sup> HEYER VON ROSENFELD (wie Anm. 17), S. 125, II. Wappen.
- <sup>27</sup> BRECHENMACHER, Josef Karlmann, Deutsche Sippennamen, Bd. 3, Görlitz 1936, Sp. 834.
- <sup>28</sup> BAHLOW, Deutsches Namenlexikon, Frankfurt/Main 1972, S. 421.
- <sup>29</sup> BRECHENMACHER, Josef Karlmann, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen, Bd. 2, Limburg/Lahn 1957, S. 403.
- <sup>30</sup> Zu den Büffelhörnern, die als Helmzier überaus verbreitet sind, vgl. GRITZNER, Maximilian, Handbuch der heraldischen Terminologie, Nürnberg 1890, S. 156 f.; diese Büffelhörner werden auch als Elefantenzähne oder als Elefantenrüssel gesehen, vgl. dazu RIETSTAP, J. B., Handboek der Wapenkunde, 3. Aufl., überarbeitet von PAMA, C., Leiden 1943, S. 282 f.
- <sup>31</sup> HEYER VON ROSENFELD (wie Anm. 17), S. 125.
- <sup>32</sup> HEYER VON ROSENFELD (wie Anm. 17), S. 125.
- <sup>33</sup> Vorarlberger Landesarchiv, Urkunde Nr. 7103 und 7104. Vgl. dazu BURMEISTER, Karl Heinz, Hinterlassenschaft der Thomasina de Porris (Inventar-Transkription, 2), Lauterach 1997, S. 2.
- <sup>34</sup> OSWALD, Gert, Lexikon der Heraldik, Mannheim/Wien/Zürich 1984, S. 450.
- <sup>35</sup> Vgl. dazu BURMEISTER (wie Anm. 4), S. 63 f.
- <sup>36</sup> Stadtarchiv Kraków, Plenipotentie 1551/58, msc. 759, S. 914.
- <sup>37</sup> Stadtarchiv Kraków, Plenipotentie 1558/70, msc. 760, S. 73.
- <sup>38</sup> Stadtarchiv Kraków, Plenipotentie 1558/70, msc. 760, S. 178.
- <sup>39</sup> Zitiert nach BURCKHARD, Hugo, Andreas Gaill, Würzburg 1887, S. 4.
- <sup>40</sup> Zitiert nach GÜNTHER, Siegmund, Peter und Philipp Apian, zwei deutsche Mathematiker und Kartographen, Prag 1882 (Reprint Amsterdam 1967), S. 16 f.
- <sup>41</sup> GÜNTHER (wie Anm. 40), S. 15.
- <sup>42</sup> BURMEISTER (wie Anm. 4), S. 100.
- <sup>43</sup> BILGERI, Benedikt, Bregenz, Geschichte der Stadt, Wien/München 1980, S. 178.
- <sup>44</sup> VON FRANK (wie Anm. 2), Bd. 5, 1974, S. 221.